



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 12. Oktober 1881.

Nr. 474.

Deutschland.

Berlin, 11. Oktober. Nachdem die „Dresdener Nachrichten“ die Entdeckung von dem Aufenthalt Gambetta's in Deutschland gemacht haben, mehren sich die Mittheilungen, welche uns über diese Thatsache aufzuklären bestrebt sind. Nach jener Mittheilung war Herr Gambetta in Dresden von einem „Herrn“ begleitet, der sein Kammerdiener zu sein schien und holte er in Dresden einen dort in Pension befindlichen Neffen ab. Aus Frankfurt meldete „W. I. B.“ das Gerücht, daß Gambetta mit dem Neffen, den er aus einer Erziehungsanstalt in Dresden abgeholt, in Frankfurt im Hotel de Russie unter einem angenehmen Namen verweilt habe. Die „Frankf. Zeitung“, welche eigentlich die nächste dazu wäre, weiß darüber nichts mitzutheilen, dagegen meldet die „Frankf. Post“: „Unter dem Inognito: „Monsieur Massave, avocat à la cour de Paris“ ist Herr Gambetta, begleitet von seiner Schwester und seinem Neffen, vergangenen Freitag, von Dresden kommend, im Hotel de Russie hier abgestiegen. Derselbe hatte in den Büstenräumen in der Bel-Étage Wohnung genommen, aber das Hotel bis zu der heute Vormittag erfolgten Abreise nicht verlassen.“

Der „Bos. Ztg.“ berichtet ein Telegramm aus Hamburg:

Nach Mittheilung des Hotelwirthes wohnte Gambetta, aus Paris kommend, inognito mit dem Advokaten Massave nebst seiner Schwester vom 22. bis 26. September hier im Hotel Petersburg. Von hier reiste er am 26. in der Richtung auf Lübeck, d. h. also in der Richtung auf Vargin ab. Wir schlagen die Hamburger Fremdenliste nach und finden unter dem 23. September als im Hotel St. Petersburg abgestiegen Herrn J. Massave, Advokat, nebst Frau und Bedienung verzeichnet. Es fehlt jetzt selbst nicht an Personen, welche Herrn Gambetta in der verflochtenen Woche in Berlin gesehen haben wollen und die genauesten Details davon geben. Ohne des Näheren in die etwas dunkeln Familienverhältnisse einzugehen, die sich in diesen Nachrichten und Fremdenlisten abrollen — von einer Seite wird Herrn Gambetta zwar der Besuch einer Tante zugesprochen, aber der eines Neffen bestritten — lassen wir so übereinstimmenden Beweisen gegenüber die Anwesenheit des Herrn Gambetta in Deutschland als erwiesen gelten und wünschen, daß es ihm gut bei uns gefallen hat. Wie die Hamburger Meldung besagt, wäre Herr Gambetta in der Richtung nach Vargin abgereist, ob er wirklich dort angekommen, lassen wir auf sich beruhen, wir konstatiren nur, daß es mit vielem Nachdruck behauptet wird. Auswärtige Staatsmänner und Kammerpräsidenten können bekanntlich nicht in Deutschland reisen, ohne daß das Gerücht sie mit dem Fürsten Bismarck in Beziehung setzt; wir erinnern nur an die Herren Carvill und Cisipti. Eben deshalb unterlassen wir es, auch an diese deutsche Reise des französischen Staatsmannes irgend weitere Vermuthungen zu knüpfen; etwas Mysteriöses umgibt offenbar diese Reise, ob das Geheimniß mehr dazu bestimmt war, den Politiker durch wahre oder fingirte Verührung mit dem leitenden deutschen Staatsmann in Scene zu setzen oder mit seinem Schüler eine Privatreise mit Privatwagen zu verdecken, mag bis auf Weiteres dahingestellt bleiben.

— Aus Cairo wird der „N. A. Z.“ vom 3. Oktober gemeldet:

Wir erhielten Briefe aus Jedda, Berichte enthaltend über den Ausbruch der Cholera in Mekka. Als der Kurier die Stadt verließ, beschränkte sich die Krankheit einzig auf das Haus, in dem sie ausgebrochen war, und in welchem 40 Banyans aus Java logirten. Man hält diese Leute für die schmutzigsten aller Pilgrime, ihre Nahrung besteht aus Reis und getrocknetem, überreichem Fisch, den sie aus Java mitbringen, und da heißes Wetter Mekka vorübergehend streifte, so ist es kein Wunder, daß sie die Cholera bekommen haben. Die Jedda-Autoritäten haben eine Quarantäne von 10 Tagen angeordnet für alle Ankommenden aus allen Theilen Arabiens, sei es zu Land oder zu Wasser. Die Folge dieser Maßregeln ist, daß das Geschäft in Jedda vollkommen aufgehört hat.

— Die Intervention des Sultans in die ägyptische Angelegenheit hat die etwas gestört gewesene Entente cordiale zwischen England und

Frankreich bezüglich Egyptens wieder befestigt. Nach der „Morningpost“ hat der französische Minister des Auswärtigen, Barthélemy St. Hilaire, eine Note an Lord Granville gerichtet und denselben darin ersucht, die Initiative zu einem sofortigen gemeinsamen Vorgehen in Egypten zu ergreifen und die Bedingungen vorzuschlagen, unter welchen dasselbe möglich sei. Lord Granville hatte sich dazu bereit erklärt und die Absendung einer identischen Note an die Pforte vorgeschlagen, welche unter Betonung des zwischen Frankreich und England bestehenden vollkommenen Einverständnisses erklären sollte, daß beide Mächte, während sie die Souveränität der Pforte über Egypten anerkennen, eine Einmischung in die Finanzverwaltung Egyptens nicht dulden würden. Die Vertreter Frankreichs und Englands in Kairo sind ersucht worden, bei dem Khedive und bei Sherif Pascha ihren Einfluß behufs Beschleunigung der Abreise der türkischen Kommissäre geltend zu machen. Für Nothfälle sind 2 Panzerschiffe nach Alexandrien gesendet worden.

— Der Senat der Vereinigten Staaten war zur Vornahme der Wahl seines Präsidenten, welcher, im Fall der gegenwärtigen Präsident der Union regierungsunfähig werden oder mit dem Tode abgehen sollte, die Präsidentschaft zu übernehmen berufen ist, zusammengetreten. Da die Mehrheit des Senats aus Demokraten zusammengesetzt ist, so war es vorauszu sehen, daß ein Demokrat zum Senatspräsidenten würde gewählt werden. Die Versuche der Republikaner, einen der ihrigen durchzubringen, waren aussichtslos.

Ein Telegramm von „W. I. B.“ aus Washington von gestern berichtet über den Vorgang wie folgt:

Pendleton stellte den Antrag, daß Bayard (Demokrat) zum Präsidenten des Senats pro tempore ernannt werde. Edmunds (Republikaner) beantragte, die fürstlich für die Staaten New York und Rhode-Island gewählten Senatoren vorläufig zum Senate zuzulassen. Der Edmunds'sche Antrag wurde von der Repräsentantenkammer mit 34 gegen 33 Stimmen abgelehnt, der Pendleton'sche Antrag aber mit 34 gegen 31 Stimmen angenommen. Bayard nahm in Folge dessen alsbald den Präsidentschaft im Senate ein, der sich hierauf vertagte.

Somit hat die demokratische Partei seit Degenien zum ersten Male wieder die Aussicht, für den Fall einer unvorhergesehenen Erledigung des Präsidentschafts in der gegenwärtigen Periode, die Regierung der Republik wieder in ihre Hände zu bekommen.

— Ueber den Stand der auf das Tabakmonopol bezüglichen Arbeiten kann die „Magd. Ztg.“ die folgenden, wie sie sagt, zuverlässigen Mittheilungen machen:

„An der Hand eines ersten, nur die Umrisse bezeichnenden Entwurfes wird ein Theil der Vorlage von dem Ministerialrath Mayr in Straßburg, ein anderer Theil hier im Reichsjustizamt von einem Vortragenden Rathe ausgearbeitet. Der Abschluß der Arbeiten des Letzteren hängt von besonderen Erhebungen ab, welche augenblicklich in Mannheim und Straßburg gemacht werden. Sobald aus diesen Arbeiten ein abgerundeter Entwurf hergestellt ist, gelangt derselbe an das preussische Staatsministerium. Das Resultat der Beratungen des Letzteren wird dann dem Kaiser zu weiterem Besinden mit dem Antrage unterbreitet, den Entwurf dem Bundesrathe zu überweisen. Sodann haben erst die übrigen Bundesstaaten Kenntniß davon zu nehmen und ihre Vertreter im Bundesrathe mit Informationen zu versehen. Trotz aller dieser Stufen, welche der Entwurf zu durchlaufen hat, gilt es nicht für unwahrscheinlich, daß derselbe dem Reichstage, wenn auch erst kurz vor seiner Vertagung in der bevorstehenden Herbstsession zugehen kann.“

— Aus Paris vom 9. I. M. schreibt man der „National-Ztg.“ von vorzüglich informirter Seite:

Es steht fest, daß über die Behandlung der ägyptischen Angelegenheit volles Einverständnis zwischen England und Frankreich erzielt ist; man zweifelt in gleicher Weise nicht mehr daran, daß auch der Handelsvertrag zwischen Frankreich und England ehestens zu Stande kommen wird.

Alle Nachrichten, welche hier und in Deutsch-

land über den nahe bevorstehenden Rücktritt des Grafen St. Baller verlauten, sind einfach aus der Luft gegriffen. Der Empfang, welchen Herr von St. Baller in Baden beim Kaiser gefunden hat, hat seine Stellung nur noch befestigen können.

In der vorgestrigen Ministersitzung, welcher Herr Grevy präsihrte, ist der Ministerwechsel mit keinem Worte berührt worden. Das konnte auch schon deshalb nicht der Fall sein, weil von dem Präsidenten Grevy mit Herrn Gambetta in Folge der Abwesenheit des Letzteren keinerlei Abrede getroffen werden konnte. Herr Gambetta wird im Laufe dieser Woche in Paris zurück erwartet, und es wird dann ohne Zweifel zu einer Zusammenkunft zwischen ihm und Herrn Grevy kommen, die zu definitiven Beschlüssen führt. Weder der jetzige Ministerpräsident Herr Ferry noch der Minister des Auswärtigen Herr Barthélemy Saint-Hilaire würden in einem Ministerium Gambetta Ministerposten annehmen. Für das Finanzministerium ist der Unterstaatssekretär Wilson in Aussicht genommen, dessen Vereinerlichung mit einer Tochter Grevy's bevorsteht. Die Ansichten über die Dauer eines Ministeriums Gambetta sind sehr getheilt.

— Der Mörder des Präsidenten Garfield, dessen Prozeß demnächst seinen Anfang nehmen wird, hat während der letzten Zeit im Gefängniß einem Stenographen seine Autobiographie in die Feder diktiert, aus der einige Einzelheiten von allgemeinerem Interesse sein dürften, einestheils da sie in detaillirter Weise die Vorgänge vor dem und während des Attentats schildern, sowie andererseits, weil sie ein helles Licht auf die Ungehörigkeit des verbrecherischen Schurken werfen. „Zum ersten Male“, so sagt jene Biographie, „faßte ich den Gedanken, den Präsidenten aus dem Wege zu schaffen, am 18. Mai, da Conkling am 16. jenes Monats resignirt hatte, und ich der Ansicht war, daß dann die verwickelte politische Lage sich mit größerer Leichtigkeit würde ausgleichen lassen. Die gefaßte Ansicht war mir nach etwa zwei Wochen vollständig in Fleisch und Blut übergegangen, und ich ließ mir daher aus Boston ein Exemplar des von mir geschriebenen Buches „The Truth“ kommen, um dasselbe einer genauen Uebersetzung zu unterziehen. Ich wußte ja, daß dieses Werk in ganz kolossalem Maße Absatz finden werde, sobald zur allgemeinen Kenntniß gelangte, daß der Verfasser desselben der Mann sei, der den Präsidenten aus dem Wege geschafft hat.“

Zunächst war es meine Absicht, den Präsidenten zu erschleßen, während er in der Kirche dem Gottesdienste beiwohnte. Ich ging daher am nächsten Sonntag, nachdem ich diesen Entschluß gefaßt, um mich über die Lokalität zu unterrichten, und setzte die Ausführung der That auf den nächsten Sonntag fest. Derselbe ward aber unmöglich gemacht, da der Präsident bereits am Donnerstag der betreffenden Woche nach Longbranch hinüberfuhr. Ich begab mich daher an diesem letzten erwähnten Tage nach dem Bahnhof, um die sich mir dort bietende Gelegenheit zu benutzen, stand aber von der Ausführung meiner Absicht zurück, weil Frau Garfield den Präsidenten begleitete und sich beständig dicht an seiner Seite hielt. Als die Rückkehr von Longbranch bekannt wurde, ging ich wiederum nach dem Bahnhof, mit einem Revolver ausgerüstet, schloß mich aber zum Schließen nicht aufgelegt und ging unverrichteter Sache wieder fort. Seitdem bin ich dem Präsidenten auf Schritt und Tritt gefolgt, um irgend eine günstige Gelegenheit zur Ausübung des gefaßten Planes zu erspähen, er war aber niemals allein. Am Freitag hörte ich, daß der Präsident sich am nächsten Tage abermals nach Longbranch begeben wolle und beschloß ich daher, mein Vorhaben nun definitiv zur Ausführung zu bringen. Ich frühstückte Morgens um 8 Uhr sehr substantiell und begab mich nach dem Bahnhof, nachdem ich unterwegs einen Wagen gemietet und mir die Stiefel hatte putzen lassen. Der Wagen sollte an dem Eingang zum Bahnhof halten, um mich sofort nach dem Gelingen meines Planes nach dem Polizeibureau zu bringen. Als ich das für Damen bestimmte Wartezimmer betreten, untersuchte ich dort meinen Revolver, ob derselbe auch in Ordnung war, dann setzte ich mich für fünf oder sechs Minuten nieder. Als der Präsident herankam und das Zimmer in Gesellschaft des Herrn Blaine betrat, beobachtete ich den

ersten, während er bei mir vorbeiging. In dem Augenblick, als der Präsident im Begriff war, sich auf den Perron zu begeben, um seinen Wagen zu besteigen, kam ich fünf oder sechs Fuß hinter ihm, genau in der Mitte des Zimmers. Ich riß meinen Revolver hervor und feuerte. Der Betroffene drehte sich um und blickte auf mich, fiel aber nicht um und feuerte ich daher nochmals; erst jetzt stürzte der Präsident nieder, doch wußte ich nicht, ob auch die zweite meiner Kugeln getroffen hatte.“

— Die französischen Truppen sind in Tunis eingerückt und haben die Stadt, die Citadelle sowie zwei Forts besetzt. Wie man telegraphisch meldet, ist die Besetzung der Hauptstadt ohne jeden Zwischenfall erfolgt. Dagegen droht den Franzosen in der etwa in der Mitte zwischen Tunis und Susa gelegenen Hafenstadt Hammamet ein neues Mißgeschick. Laut einem Telegramm des „Figaro“ sind die Insurgenten am 7. d. M. in die von den Franzosen verlassene Stadt eingedrungen und haben dieselbe geplündert, nachdem die Einwohner eine Zeit lang energischen Widerstand geleistet hatten. In den offiziellen Meldungen des Kriegsministers hat dieses Gerücht von der Plünderung Hammamets zwar bisher keine Bestätigung erhalten; dagegen wird zugestanden, daß die wichtige osttunisische Hafenstadt, welche die Straße zwischen Tunis und Susa bedient, von den Aufständischen blockirt wird. Es ist ein seltsames Mißgeschick für die französischen Waffen, daß Hammamet von den Insurgenten Truppen entblößt worden ist, um dieselben nach der Eisenbahnstation Medjez-el-Bab zu senden, in deren Nähe jüngst Ali-Bey von den Insurgenten hart bedrängt wurde und das furchtbare Gemelch von Dueb-Zargua stattfand. Da seit jenen Tagen die Eisenbahnlinie Tunis-Ghardimaun, welche die Verbindung mit Algerien vermittelt, völlig unterbrochen war, mußte es allerdings für die französische Heeresführung geboten erscheinen, diese wichtige Verbindung wieder herzustellen. Wenn dies aber nur auf die Gefahr hin geschehen konnte, daß eine andere nicht minder wichtige Linie sogleich von den Aufständischen koupirt wurde, so zeigt sich eben die Mangelhaftigkeit der französischen Kriegsführung von Neuem. Insbesondere wird dadurch erwiesen, daß trotz aller bisheriger Truppenbewegungen die in Tunisen ausgebotenen Streitkräfte keineswegs ausreichen, zumal diese, wie aus authentischen Berichten französischer Fachjournale hervorgeht, durch Krankheiten aller Art dezimirt worden sind. Im Widerspruch mit den offiziellen Angaben des Kriegsministeriums, welches den Gesundheitszustand der Armee in Nordafrika als einen beinahe normalen schildert, veröffentlicht die „Figaro“ einen eingehenden Bericht über die in Tunisen herrschenden Mißstände, für welche abermals die Centralverwaltung verantwortlich gemacht wird. Noch bedeutsamer erscheinen aber die Ausföhrungen der „Gazette medicale“, durch welche der Kriegsminister General Farré einfach Lügen gestraft wird.

Nach den neuesten Meldungen vom tunesischen Kriegsschauplatz wird der von der Hafenstadt Susa aus gegen Kairuan unter dem Oberbefehl des Generals Saussier operirenden, etwa 6000 Mann starken Kolonne die Hauptaufgabe zuzufallen. Da die Entfernung zwischen beiden Städten nur zwei Tagereisen beträgt, wird diese Kolonne jedenfalls früher eintreffen als die von Zaghuun aus vorgehende colonne du nord, zumal die Insurgenten insbesondere die von Zaghuun aus nach Kairuan fahrende Straße besetzt halten. Deshalb wird es dem General Saussier auch obliegen, die Aufständischen im Rücken anzugreifen. Während es aber ursprünglich in dem Plane der französischen Heeresführung lag, neben den beiden erwähnten noch eine dritte Kolonne von Tebessa (in der algerischen Provinz Constantine) aus auf Kairuan marschiren zu lassen, ist hier von neuerdings wegen der großen Entfernung der beiden Orte von einander Abstand genommen worden.

— Wie „W. I. B.“ aus Rom meldet, hat die Nachricht von dem Ableben des Baron Haymerle auch in Italien einen tiefchmerzlichen Eindruck hervorgerufen. Der König befaß dem Ministerium des Auswärtigen an, der Trauer anläßlich des Todes dieses treuen Dieners des Kaisers von Oesterreich, dieses hervorragenden Staatsmannes und Freundes Italiens öffentlich Ausdruck zu geben. Der Unterstaatssekretär des Ministeriums des Auswärtigen sprach sofort nach dem Bekannt-

